

Miteinander leben – Erfahrungen aus den ersten Betriebsjahren der betreuten Seniorenwohngemeinschaften in der Grazer Lagergasse

Miteinander leben – Experiences from the first operational years of assisted flat-sharing communities for older people in Graz Lagergasse

Doris Petz

Zusammenfassung

Über Seniorenwohngemeinschaften wird viel diskutiert aber wenig geforscht. In einigen europäischen Ländern sind sie aus der Altenversorgung nicht mehr weg zu denken. Dennoch gibt es noch sehr wenige empirische Untersuchungen, die sich explizit nur mit dieser Wohnform auseinandersetzen. Zu wenig weiß man darüber, welche SeniorInnen sich für das Leben in einer betreuten Wohngemeinschaft entscheiden, aus welchen Gründen sie einziehen und was ihnen am WG-Leben gefällt bzw. nicht gefällt. Der vorliegende Artikel präsentiert Daten, die im Zuge einer projektbegleitenden Evaluation von vier betreuten Seniorenwohngemeinschaften in der Steiermark gewonnen wurden. Es zeigte sich, dass das Konzept an sich gut funktioniert, obwohl die angestrebte Zielgruppe damit nicht erreicht werden konnte.

Abstract

Communal housing for older people is a topic that has been much discussed but little research has been done so far. In some European countries communal housing has become an essential part of old people's welfare. Nevertheless there are only few empirical data about the people who live in flat-sharing communities, about the motives why they move in and why they like or dislike living there. This article presents some of the results of the evaluation of four flat-sharing communities for older people in Steiermark. They show that the concept works although the target group could not be reached.

1. Einleitung

Wehrli-Schindler (1997) meint, dass es wohl kaum eine Wohnform gibt, die derart stark propagiert und vergleichsweise so selten gelebt wird, wie die Alterswohngemeinschaft. In der Tat trifft diese Feststellung, fast zehn Jahre später, für Österreich immer noch zu. Während in Skandinavien, den Niederlanden oder Deutschland Seniorenwohngemeinschaften seit beinahe zwei Jahrzehnten einen wichtigen Platz in der Altenversorgung einnehmen und mittlerweile praktisch flächendeckend angeboten werden,

gibt es in Österreich nur vereinzelte Projekte in einigen Bundesländern (Leichsenring, 1998). Von einer flächendeckenden Versorgung kann man eigentlich nur in Wien sprechen. Hier stehen insgesamt 105 Wohngemeinschaftsplätze zur Verfügung, die sich auf 19 Wohngemeinschaften verteilen (Stand 09/2005; Quelle: Wiener Hilfswerk, Wiener Sozialdienste).

Die gerontologische Forschung hat uns gezeigt, dass Altern ein sehr individueller Prozess ist, und dass es „den alten Menschen“ nicht gibt. Mit zunehmendem Lebensalter werden sowohl die intra- als auch die interindividuellen Unterschiede immer größer. Um diese breite Palette an unterschiedlichen Bedürfnissen abdecken zu können, müssen auch die Betreuungsangebote weit gefächert sein. Ambulante Dienste und herkömmliche Pflegeheime sind nur die beiden Extrempunkte eines Kontinuums. Dazwischen liegen die vielen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens, des betreuten Wohnens und der Pflegewohngruppen, die in der Angebotspalette keinesfalls fehlen dürfen.

1.1. Die betreuten Seniorenwohngemeinschaften in der Grazer Lagergasse

Eines der Stiefkinder in Bezug auf alternative Wohn- und Betreuungsformen für SeniorInnen war bis vor kurzem noch die Steiermark. Die ersten und bislang immer noch einzigen betreuten Seniorenwohngemeinschaften der Steiermark befinden sich in der Grazer Lagergasse und gingen im November 2003 in Betrieb. Sie wurden vom gemeinnützigen Verein Miteinander leben initiiert, der eigens zur Schaffung alternativer Wohn- und Betreuungsformen für SeniorInnen gegründet wurde. Der Verein Miteinander leben ist seit 2001 Mitglied der Diakonie Österreich und wurde mittlerweile in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt.

Bei der Planung des Projekts Lagergasse wurde von folgenden Überlegungen ausgegangen:

- a) Betreutes Wohnen bedarf kleiner Einheiten und sollte in eine generationengemischte Umgebung eingebettet sein. Nur so kann ein Heimcharakter vermieden, der Gettoisierung unserer älteren Mitmenschen entgegengewirkt und die Teilnahme der SeniorInnen am gesellschaftlichen Leben aufrechterhalten werden. Dazu gehört auch, dass die unmittelbare Wohnumgebung eine gute Infra-